

forgen und wünschte mit Antonio und den andern Herren vom Hofe eine glückliche Reise und ruhmbringende Abenteuer. Aber Don Quichotte sagte in seiner dankenden Erwiderung, daß er auf diesem traurigen Heimwege nicht nach Abenteuern strebe, er sei von dem Ritter vom silbernen Monde auf ein Jahr lang entwaffnet und datire diese Entwaffnung vom Tage seiner Befiegung an. Deshalb ließ Don Quichotte, nachdem er dem Vicekönig und den Herren vom Hofe herzlich Lebewohl gesagt, seine Rüstung und seine Waffen auch auf Sancho's Gel packen, während er selbst in einfachen Hauskleidern und ganz ohne Waffen seinen sehr lendenlahm gewordenen Rozinante bestieg. Dann ging's zum Thore hinaus und Sancho folgte höchst schwermütig zu Fuß, sein einziger Trost war der Schnapplack, welchen der Vicekönig freigebig hatte füllen lassen.

40. Kapitel. Wie Sancho fortfährt, die Donna Dulcinea von Toboso zu entzaubern.

Beim Auszuge aus Barcelona warf Don Quichotte noch einmal einen schwermütigen Blick auf die Stelle, auf welcher er durch die Hand des Ritters vom Monde gefallen war, und sagte: „Hier war Troja! Hier hat mein Unglück, aber nicht meine Feigheit mir meinen Lorbeerkranz entrißen; hier bewies mir die neidische Fortuna ihren Wankelmuth, hier umnachteten sich meine Thaten, ja hier, o mein Sancho, sank mein Glück und mein Ruhm, um sich niemals wieder zu erheben!“

„Beruhigt Euch, Herr,“ tröstete Sancho, „habt Ihr mir doch selbst oft erzählt, daß es sich auch viele der größten Helden haben gefallen lassen müssen, einmal besiegt zu werden. Und was das Weibsbild, die Fortuna betrifft, über welche Ihr Euch beklagt, so habe ich immer gehört, daß dies ein eigensinniges und überdies noch stockblindes Frauenzimmer ist, welches nicht sieht und weiß, wen es erniedrigt und wen es erhöht.“

„Du sprichst philosophisch und verständig, Sancho, aber heidnisch,“ sagte Don Quichotte, „denn wisse: es existirt ja gar keine Fortuna, oder ein blindes Angefähr. Das Gute sowohl